



Nummer

139.

Mittwoch,

11. Juni 1817.

Die Heimkehr.

Ein erzählendes Gedicht  
von van der Velde.

Von einem langen, blut'gen Waffenzuge  
kehrt' Emir Hassan in die Heimath wieder,  
Schon glänzte von der Sonne letzten Strahlen  
Bergoldet ihm entgegen seine Burg;  
Da bog er in den Waldpfad seinen Hengst,  
Der Kriegerschaar die breite Straße lassend,  
Und bald verhallte ihm wie fernes Rauschen  
Von Meereswogen dumpf des Zuges Lärm.  
Er war allein, des Vaterhaynes Palmen  
Umrauschten ihn mit ahnungsvollen Tönen,  
Am Nebelhimmel hing umflort der Mond,  
Mit salbem Licht die Waldung überwebend.  
Nichts unterbrach die fürchterliche Stille,  
Als eines Schakals Heulen aus der Ferne.  
Ein seltsam Bangen preßte Hassans Brust,  
Wie Feuer rollt' das Blut in seinen Adern,  
Geheime Unruh länger nicht bemeisternd,  
Sprang er vom Ross, und bahnte mit dem Säbel  
Sich g'raden Weg durch Reben, Rosenbüsche,  
Und Ananas und Neekas Balsamsträucher,  
Bis zu der Grotte in des Haynes Mitte.  
Was peinigt heute mich? So frug er sich.  
Aus hartem Streite kehre ich zurück,  
In meiner tapfern Väter hoher Burg  
Manch neues Siegeszeichen aufzuhängen.  
Ich hab' als Mann in dem gerechtem Kriege  
Mir langen Frieden ehrenvoll erfochten,  
Mein hartt das Jauchzen treuer Unterthanen,  
Die Schutz und Rettung meinem Arme danken,  
Des edlen Freundes warmer Händedruck,  
Und auf den Purpurlippen meiner Fatme  
Ein Kuß voll Lieb' und Wiedersehns Entzücken.

Und — dennoch schlugen alle meine Pulse  
So ängstlich fieberhaft, ich schaudre vor  
Dem nächsten Augenblick, als sollt' er mir  
Ein ungeheures graußiges Ereigniß  
Urpötzlich vor die starren Augen führen!  
Der Emir dacht's! und — stand schon vor der  
Grotte,

In die des bleichen Nachtgefährten Strahl  
Sich tückisch schlich. Auf einer Ottomane  
Von weichem Moos sieht er ein junges Paar  
In festem Schlaf. Sie ruhen Mund an Mund,  
Der Lilienarm des schönen Weibes ist  
Um ihres Freundes Nacken fest geschlungen,  
Und blendend glänzt im keuschen Modenschein  
Die falsche Brust, die jede Fessel sprengte.  
Erstaunt tritt Hassan näher. Schärfer sieht  
Er auf das Paar, und „Allah“ stammelt er,  
Und stützt sich auf den Säbel, nicht zu sinken.  
Die Schlafenden, es ist sein Weib, sein Freund! —

Da sieht der Mann des Unglücks, schlägt das Auge,  
In welches keine Thräne drang, zum Himmel,  
Des Ew'gen Rache auf die Erde rufend.  
Der Himmel schweigt. Da fällt sein wilder Blick  
Hin auf das Paar, und dann auf seinen Säbel.  
Des Armes Muskeln spannen sich zum Morde,  
Geschwungen pfeift die Damascener-Klinge —  
Doch größer ist der Edle, als sein Schicksal!  
Er wirft den Säbel den Verbrechern hin,  
Zum Zeichen, daß er sie gefunden, und  
Daß er entsagt der Rache finst'rer Freude,  
Und wendet stolz den Schritt, sich zu entfernen.  
Da dröhut ein gräßlich Brüllen furchtbar nah'  
In seine Ohren, und er stutzt, er steht.  
Ein Löwe ist's, der in den Park gebrochen  
Und mordbegierig blut'ge Beute sucht.